



Nicht nur
Mauerblüm-
chen des Re-
pertoires.



Mendelssohn Bartholdy, Konzert Nr. 1 d-Moll für Klavier, Violine und Streicher, **Viotti**, Klavierkonzert Nr. 3 mit obligater Violine; Philippe Entremont (Klavier), Ola Rudner (Violine), Wiener Kammerorchester;
Koch-Schwann CD 311047 (WD: 43'14'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Natürlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Mendelssohn: Pawel und Nina Kogan, Roshdestwenskij (Eurodisc 87 100 XEK).

Im Gefühl der ihm zuwachsenden Kräfte hatte der 14jährige Mendelssohn in seinem erst nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Berliner Nachlaß veröffentlichten Doppelkonzert für Violine und Klavier zu den Sternen gegriffen. Besonders der Mittelsatz quillt von prachtvollen Einfällen über. Doch letztlich ist es dem jungen Meister doch nicht ganz gelungen, das Versprechen des zu kühnem Höhenflug ansetzenden Konzerts einzulösen. In brillantem Modestil verfällt das Klavier z. B. unüberhörbar in dem trotz mancher Schwächen außergewöhnlichen Kopfsatz.

Ähnliche Probleme stellen sich in Viottis Konzert nicht. Wenn hier auch wirklich genialische Züge fehlen, bleibt das Werk frei von stilistischen Brüchen. Schon als so gut wie unbekanntes Dokument der seltenen Spezies der Klavier und Violine vereinigenden Doppelkonzerte ist es eine Bereicherung der Discographie, in der Viotti ohnedies nicht so reich vertreten ist, wie er es aufgrund seiner späteren Violinkonzerte eigentlich verdienen würde.

Das Plädoyer für beide Konzerte ist zwei Künstlern zu danken, die bei Mendelssohns Doppelkonzert im ersten Satz die Gegensätze zwischen selbstbewußten Aufschwüngen und träumerischer Versunkenheit voll ausspielen und dem dritten Satz nichts an der ihm zukommenden Verve schuldig bleiben.

Hans Christoph Worbs



Volle Kraft
für den frü-
hen Mendels-
sohn.



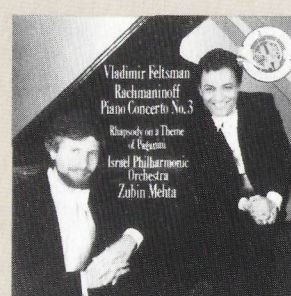
Mendelssohn Bartholdy, Konzert für Violine, Klavier und Streichorchester d-Moll, Konzert für Violine und Streichorchester d-Moll; Gidon Kremer (Violine), Martha Argerich (Klavier), Orpheus Chamber Orchestra;
DG CD 427 338-2 (WD: 59'12'') DDD
LP 427 338-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Voll, direkt, kräftig, Raumaufteilung zugunsten der Soloinstrumente.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux/Krenz (Philips 6500 465), Zimmermann/Albrecht (EMI CD 7 47429 2).

Ob auf dem Podium oder auf Schallplatte – Gidon Kremers Vorliebe für anspruchsvolle Programmfolgen, geigerisches Neuland oder, wie hier, sein Engagement für Vernachlässigtes, ist offensichtlich. Wieselten sind diese Frühwerke Mendelssohns im Konzertsaal zu hören! Der aktuelle Bielefelder Katalog verzeichnet momentan lediglich zwei Aufnahmen des Konzerts für Violine, Klavier und Streicher. Die bislang maßstäbliche Version mit Gulli/Cavalli ist vergriffen. Größer scheint das Interesse am d-Moll-Konzert von 1822 zu sein, dessen Verbreitung Menuhin nach dem Auffinden des Manuskriptes im Jahre 1951 vehement förderte und mit dem sich in jüngerer Zeit wieder Zehetmair und Zimmermann kompetent auseinandergesetzt haben. Mag dieses Werk des dreizehnjährigen Mendelssohn auch noch nicht die Eigenständigkeit und handwerkliche Höhe des Konzerts für Violine und Klavier von 1823 erreichen – in der Interpretation Kremers und des wach und perfekt begleitenden Orpheus Chamber Orchestra wirkt es frisch und unverbraucht. Der Finalsatz gerät schnell, extrem schnell, in einem Tempo, das sich wohl nur Kremer leisten kann. Das Konzert für Violine, Klavier und Streicher wächst zu konzertanter Größe heran. Ob im weiträumigen Kopfsatz, im melodisch erfüllten Adagio oder im rasanten Brio des Finalsatzes – immer stehen sich gleichberechtigt dialogisierende Solisten gegenüber, die sich an Gestaltungskraft und Intensität in nichts nachstehen, die bestrebt sind, ihren Part bis in den letzten Winkel auszuleuchten. Kremers filigrane Geigenkunst und Martha Argerichs glutvolle Pianistik zeigen sich in spannendem Wechselspiel. Da geschieht nichts beiläufig und im Vorübergehen.

Norbert Hornig



Indiskutabel!



Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30, Rhapsodie über ein Thema von Paganini op. 43; Vladimir Feltsman (Klavier), Israel Philharmonic Orchestra, Zubin Mehta;
CBS CD MK 44761 (WD: 64'54'') DDD
LP 44761 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Unausgewogener Orchesterklang, Klavier zu stark im Vordergrund.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Ashkenazy (Decca), Kocsis (Philips).

Es dürfte inzwischen hinreichend bekannt sein, wie Rachmaninoff selbst sein drittes Konzert zu spielen pflegte: zügig, rhythmisch akzentuiert, eher unterkühlt, so daß z. B. die „unendliche Melodie“ zu Beginn des ersten Satzes nie in Sentimentalität versackt, sondern sich immer wieder weiterspinn. Zu den wenigen, die diesen musikalischen Sinn verstanden haben und sich daran orientieren, gehört Zoltán Kocsis; zu den vielen, die – nicht nur an dieser Stelle – den Notentext in sein Gegenteil verkehren, gehört nun mit dieser Einspielung auch Vladimir Feltsman. Bei „Tempo primo“ versinkt er in Rubatoseligkeit, und sein durchaus spitzer und heller Ton hindert ihn nicht an undurchsichtigem Spiel, wie auch der verschleppte Beginn des Finales darauf hindeutet, daß er dem Werk technisch nur so gerade eben gewachsen ist. Kein Wunder, daß auch die ironisch-giftige „Rhapsodie“ sehr hölzern wirkt und in Anbetracht der Menge vorhandener Einspielungen nur unter „ferner liefen“ einzuordnen ist.

Von Zubin Mehta und dem Israel Philharmonic sind leider keine anfeuernden Impulse zu hören. Der Klang ist eckig und unproportioniert, die Bläser erscheinen dynamisch unproportioniert, und die Geigen „singen“ so gut wie nie. Zudem neigt Mehta dazu, „das Tempo aus dem Spiel zu nehmen“, so daß eine behäbige, weder werkdienliche noch persönlich gefärbte Wiedergabe entsteht.

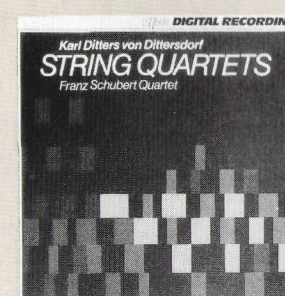
Am schlimmsten sind jedoch die Striche: Im Finale des Konzerts zwischen Ziffer 52 und 54 und in der Rhapsodie zwischen Ziffer 64 und 66 fehlen jeweils 13 Takte. Kein Musikfreund hat es heute mehr nötig, solche Eigenmächtigkeiten in Kauf zu nehmen.

Hartmut Lück

KAMMERMUSIK



Hörensweite
Ausgra-
bungen.



v. Dittersdorf, Streichquartette Nr. 1 D-Dur, Nr. 3 G-Dur, Nr. 4 C-Dur, Nr. 5 Es-Dur; Franz-Schubert-Quartett;
cpo/jpc CD 999 038 (WD: 64'44'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Klar, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

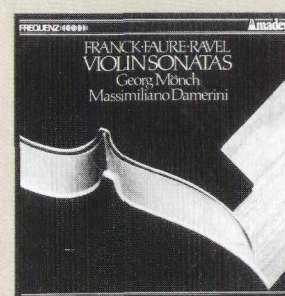
Die auf den Versand von Schallplatten spezialisierte Firma jpc in Osnabrück betätigt sich immer häufiger auch als Plattenproduzent. Die Repertoiremanager der unter dem Label cpo (Classic Produktion Osnabrück) arbeitenden Firma beweisen dabei ein beachtliches Gespür für Marktlücken, die aber nicht so klein sein dürften, daß sich die Zahl der Kaufinteressenten in verschwindend geringen Dimensionen verliert. Man denke nur an die Gesamtaufnahme der Bläserquintette von Anton Reicha oder Busonis Klavierkonzert.

Mit den Streichquartetten des Haydn-Zeitgenossen Carl Ditters, der wegen seiner Verdienste als Landrat geadelt wurde („von Dittersdorf“), haben die Osnabrücker wieder einen guten Griff getan. Die Aufnahme mit dem 1974 gegründeten, aber hierzulande noch recht unbekannten Franz-Schubert-Quartett aus Wien vereinigt vier der sechs Streichquartette, die Ditters 1788 veröffentlichte. Mit Ausnahme des Es-Dur-Quartetts Nr. 5, das Ulrich Schreiber als „geradezu geniales“ Werk einstufte, dürfte es sich um veritable Ersteinspielungen handeln. Man darf bei diesen Werken die Maßstäbe nicht zu hoch hängen – sie erreichen nicht das Niveau Haydns oder Mozarts. Andererseits belegen sie den hohen kompositorischen Standard zu jener Zeit, denn die durchweg dreisätzigen Werke haben durchaus instrumentalen Witz und melodische Einfälle, und sie sind – bei starker Bevorzugung der Primgeige – handwerklich sauber gearbeitet. Den österreichischen Musikern ist die Ehrenrettung ihres Landsmanns fast ohne Abstriche überzeugend und klangschön gelungen. Sieht man einmal davon ab, daß einige Sätze etwas lapidar ausklingen, so ist nicht viel Kritik anzumelden. Insgesamt also eine rundum empfehlenswerte Einspielung, der bald die noch fehlenden Quartette Nr. 2 und 6 folgen sollten.

Peter Kerbusch



Kaum kon-
kurrenzfähig.



Fauré, Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 A-Dur op. 13, **Franck**, Sonate für Violine und Klavier A-Dur, **Ravel**, Sonate posthume für Violine und Klavier; Georg Mönch (Violine), Massimiliano Damerini (Klavier);
Frequenz/Divox CD 031-001 (WD: 71'11'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Wuchtiger Klavierbaß, Violine hell timbriert und räumlich vorgezogen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Dumay/Collard (EMI CD 7 69464 2), Mintz/Bronfman (DG CD 415 683-2).

Neben einer steigenden Zahl von Neuaufnahmen und Wiederveröffentlichungen der etablierten Schallplattenfirmen drängen zunehmend auch Produktionen neuer, zumeist kleinerer Labels auf den expandierenden CD-Markt. Eine Reihe von Kleinfirmen leistet Hervorragendes, was beispielsweise Repertoire-Erweiterungen anbelangt, andere locken, in Ermangelung großer Namen, mit Niedrigpreisen und bieten Mittelmaß.

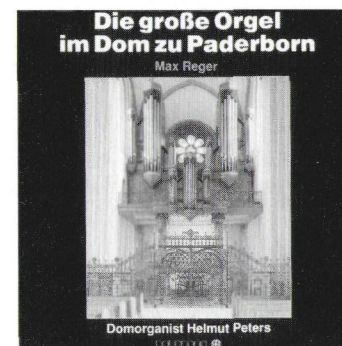
Als das italienische Label Frequenz jüngst den russischen Geiger Vadim Brodsky vorstellte, war dies eine Überraschung im positiven Sinn. Brodsky brauchte den Vergleich mit der internationalen Solistenklasse nicht zu scheuen. Ob sich die vorliegende Produktion mit dem hierzulande so gut wie unbekannten Duo Mönch/Damerini so gut behaupten wird, muß allerdings bezweifelt werden. Zu selten wächst das Ausdrucks- und Differenzierungsvermögen der Interpreten über die manuell solide Umsetzung des Notentextes hinaus, um in die Sphäre gestalterischer Freiheit vorzudringen. Mit einem bescheidenen Grad dynamischer und klanglicher Abstufung, schleppenden Tempi und müder Gestik entwerfen die Interpreten ein allzu farbloses Bild französischer Romantik. Die angestrebte lyrische Ausdrucksvertiefung geht einher mit trüber Einförmigkeit, die Mönch nur im Allegro vivo der Fauré-Sonate mit beherztem Zugriff wirklich durchbricht. Hochkarätige Aufnahmen z. B. mit Mintz (Franck, Fauré) und Dumay (Ravel) offenbaren, welchen Differenzierungsgrad die Partituren zulassen.

Norbert Hornig

Dieser Frequenz-Veröffentlichung war in FF 9/89, S. 51 ein falscher Rezensionstext zugeordnet (nämlich jener der Fauré-Einspielung aus dem Calig-Verlag, ebenfalls FF 9/89, S. 51). Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

Die Redaktion

Max Regers
größtes Orgelwerk auf der
zweitgrößten Orgel Deutschlands



Domorganist Helmut Peters spielt:
Max Reger

Introduktion, Passacaglia
und Fuge e-moll op. 127
Dreizehn Choralvorspiele op. 79b
Variationen und Fuge über
die englische Nationalhymne

BMG Ariola (Aris): CD 881 165



Ungarische Impressionen

Die Jungen Solisten Saarbrücken
spielen Werke von:

György Ligeti Béla Bartók
Mátyás Seiber Leo Weiner

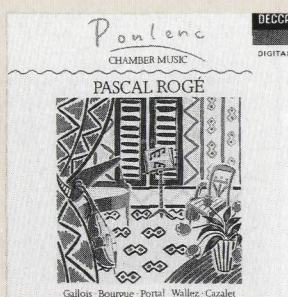
Violine: Ulrike Dierick
Leitung: Michael Luig

BMG Ariola (Aris): CD 881 204

POLYPHONIA
Tongesellschaft mbH



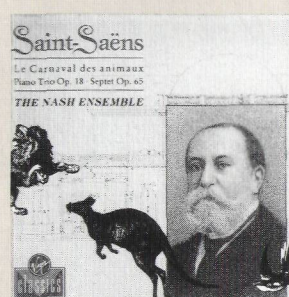
Musik – wie
mit dem Ball
in eine Fen-
sterscheibe.



Poulenc, Sextett (1932/39), Trio (1926), Flötensonate (1956), Klarinetten-sonate (1962), Oboensonate (1962); Pascal Rogé (Klavier), Patrick Gallois (Flöte), Maurice Bourgue (Oboe), Michel Portal (Klarinette), Amaury Wallez (Fagott), André Cazalet (Horn);
Decca CD 421 581-2 (WD: 72'12'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Direkt, präsent, scharfe Kontur.
Fertigung: Einwandfrei.



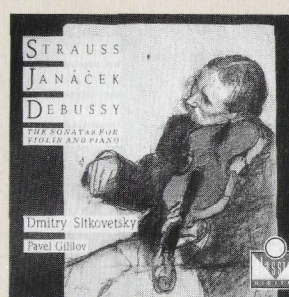
Weiterhin auf
hohem
Niveau.



Saint-Saëns, Klaviertrio F-Dur op. 18, Septett für Trompete, Streichquintett und Klavier Es-Dur op. 65, Der Karneval der Tiere; The Nash Ensemble of London;
Virgin/BMG-Ariola CD 259 580 (WD: 67'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Präsent und klar, gute Raum- aufteilung, helle Streicherfarben.
Fertigung: Einwandfrei.



Gedanken-
klar und
schlüssig.



Strauss, Sonate für Violine und Klavier, **Janáček**, Sonate für Violine und Klavier; Dmitry Sitkovetsky (Violine), Pavel Gililov (Klavier);
Virgin/BMG-Ariola CD 259 578 (WD: 59'21'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Natürlich und klar, vorbild- liche Transparenz und Raumaufteilung.
Fertigung: Einwandfrei.

Ein Vierteljahrhundert nach dem Tod von Francis Poulenc (1899–1963) können wir mit einem größeren Maß an historischer Gerechtigkeit auf einen originellen, oft abschätzig beurteilten Komponisten blicken. Das zirkushafte und augenzwinkernd-ironische wie auch das oft sehr direkte, realistische Moment seiner Musik mag zwar noch immer als Provokation geschichtlich beladenen, deutsch-gründlichen Kulturbewußtseins empfunden werden – doch können wir auch die jüngere Kulturgeschichte nicht auf den Geist der Verbissenheit, auf pathetische Ernsthaftigkeit und ästhetische Sezierung reduzieren.

Poulencs Kammermusik liefert dafür vielfältig sprühende Beweise. Vor allem sein Sextett – ein klassisches Bläserquintett plus Klavier – und sein frühes Trio treffen in ihrer gegenständlichen Unbekümmertheit trotz aller klassizistischen Avancen einen eigenwilligen Ton. Hier herrscht der oft zwielichtige, heiter-elegische Geist der Bläuserenade, immer wieder gewürzt mit den koboldhaften Darbietungen einer Posse. Die launisch-virtuosos Musiker um den Pianisten Pascal Rogé sind jedenfalls von der frechen Anmut der Kompositionen inspiriert; Phrasen, die man möglicherweise harmlos-musikantisch oder gar akademisch interpretieren könnte, werden hier so zugespitzt, bald luftig, bald feurig geboten, daß der fade Beigeschmack nachempfundener Klassik keine Chance erhält. In den drei abgeklärten Bläsersonaten aus dem Spätwerk klingt keinesfalls der trockene Ton instrumentaler Pflichtübung an, wie man ihn gelegentlich von Hindemith kennt; unverkennbar ist auch hier die nur ein wenig reifer, nachdenklicher gewordene Eleganz der „Groupe des Six“. Mit lamentohaft gefärbtem Ausdruck und weicher, schwereloser Agogik erweisen die Musiker auch hier jenem kühlen Ethos die rechte Huldigung, um dessentwillen Satie und seine Freunde gelebt und gearbeitet haben.
Hans-Christian von Dadelsen

Auch die jüngste Aufnahme des Londoner Nash Ensembles hält, was die beiden vorhergegangenen Einspielungen mit Werken von Dvořák und Schubert (vgl. FF 7/89) versprochen haben – reifes, homogenes Musizieren auf hohem Niveau, unterstützt von einer vorbildlich ausgewogenen Aufnahme- meteknik.

Diesmal bietet die englische Kammermusikvereinigung einen originellen, programmatisch sinnvoll zusammengestellten Querschnitt durch das zeitweise fast völlig vergessene Kammermusikschaffen des französischen Romantikers Camille Saint-Saëns: das inspiriert musikantische erste Klaviertrio von 1863 aus der frühen Schaffensperiode, das mit einer obligaten Trompete originell instrumentierte Septett in Suitenform (entstanden 1881, als Saint-Saëns bereits anerkannt war) und schließlich den kompletten „Karneval der Tiere“, ein Genrebild, das der eigenwillige Franzose erst testamentarisch zur Publikation freigab.

Das Nash Ensemble läßt Interpretationen wie aus einem Guß entstehen, sein Zusammenspiel erreicht eine Konstellation, bei der alle an einem Strang ziehen, und es ereignet sich Musik; man „spielt“ einfach – atmend, sprachhaft, gelöst, frei. Beschwingt nimmt das Trio für sich ein; mit weich gerundetem Klang, ohne dominieren zu wollen, tritt die Trompete im kantablen Melodiostrom des Septetts hinzu. Im „Karneval der Tiere“ vermitteln die englischen Musiker mit einem selten zu vernehmenden Grad an lautmalender Anschaulichkeit die einzelnen Satzcharaktere, die Geigen lassen Hühner und Hähne schimpfen, mit dem Baß stampft der Elefant heran, in der Ferne läßt die Klarinette leise den Kuckuck rufen. Damit dürfte der berühmten französischen EMI-Aufnahme des Septetts (mit André) und des „Karneval“ (mit Béroff, Collard, Debost u. a.) eine gewichtige Konkurrenz erwachsen sein. *Norbert Hornig*

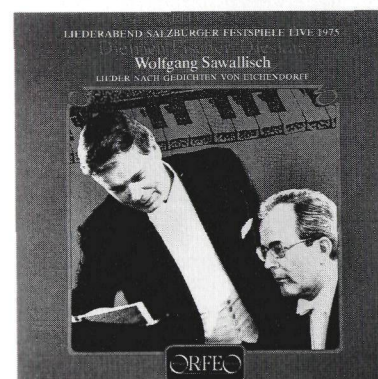
Mehrfach ist Dmitry Sitkovetsky mit konzeptionell durchdachten Kammermusik- aufnahmen hervorgetreten, u. a. mit den drei Violinsonaten von Edvard Grieg und dem Gesamtwerk für Violine und Klavier von Maurice Ravel (beide bei Orfeo). Auch die vorliegende Einspielung weist den Geiger als subtil differenzierenden Musiker aus, der zudem auf unkonventionelle und anspruchsvolle Werkzusammenstellungen Wert legt.

Alle drei Sonaten stellen mehr oder weniger vernachlässigte Einzelwerke im Schaffen der jeweiligen Komponisten dar: das letzte Kammermusikwerk op. 18 von Strauss, Janáčeks selten aufgeführte viersätzigige Sonate aus seiner reifen Zeit und Debussys farbtensive, letzte vollendete Komposition. Auch wenn sich Sitkovetsky in Strauss' rauschhafter, thematisch ungeheuer einfallsreicher Sonate emotional nicht so weit öffnet wie der mit unbändig-romantischem Impetus aufspielende Hoelscher, gelingt ihm dennoch eine durchweg stimmige, klar durchgezeichnete Interpretation. Die rhythmisch heikle, im Zusammenspiel problematische Scherzando-Episode im Allegro-Teil des Finales kommt, bei schneller Temponahme, leicht und präzise. Die bisher wohl aufschlußreichste Auseinandersetzung mit Janáčeks eigenwillig sprachhaftem Opus gelang Josef Suk (als CD bei Supraphon wiederaufgelegt). Sitkovetsky hat dem Gleichwertiges entgegenzusetzen und bietet sogar, z. B. im Schlußadagio, eine auf Detailebene analytischere, feiner abgestimmte Alternative. In der Reihe hochkarätiger Einspielungen von Debussys g-Moll-Sonate, man denke nur an Szigeti, Mintz oder Dumay, dürfte sich Sitkovetskys farbreich abstuftende Lesart behaupten können. Einen entscheidenden Beitrag zum ausgewogenen Gesamt- ein- druck dieser Neuaufnahme leistet der umsichtig mitgestaltende Pavel Gililov, der die Strauss-Sonate bereits mit Saschko Gawriloff für Aulos einspielte. Die Klangregie arbeitete in jeder Hinsicht vorbildlich. *Norbert Hornig*

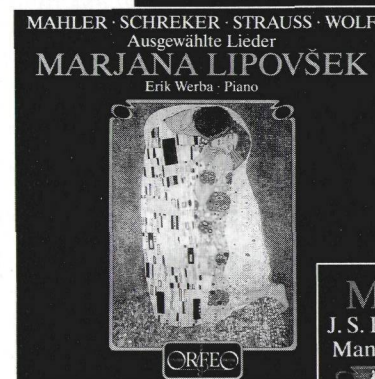
ORFEO - MUSIKHERBST



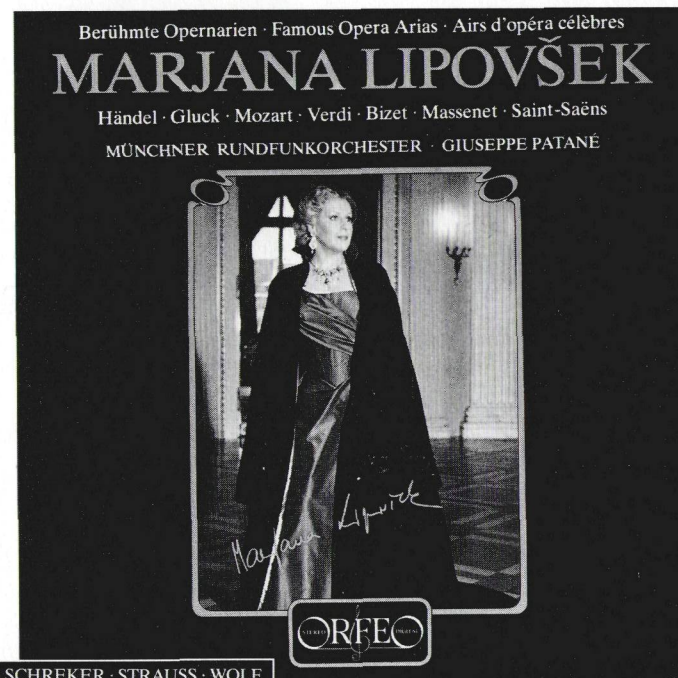
178 891



185 891



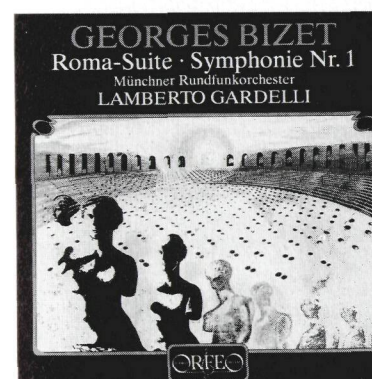
176 891



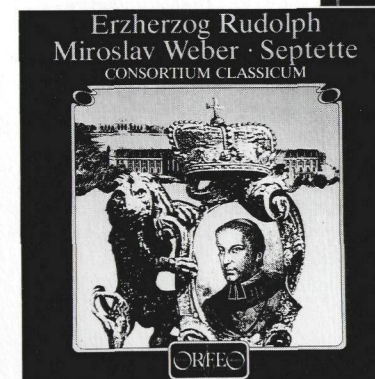
179 891



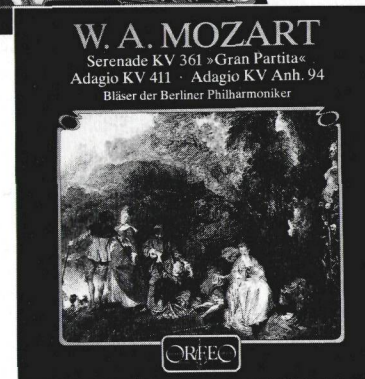
166 881



184 891



182 891



188 891



KLAVIERWERKE



Warten auf
Originalbei-
träge.



Trio di Clarone in Concert: Mozart-Schottstädt, Zwei Divertimenti F-Dur nach Arien aus Don Giovanni und La Clemenza di Tito, **Strawinsky**, Drei Stücke für Klarinette solo, **Poulenc**, Sonate für zwei Klarinetten, **Denissow**, Sonate, **Olah**, Sonate für Klarinette solo; Trio di Clarone: Sabine Meyer, Wolfgang Meyer, Reiner Wehle (Bassetthörner und Klarinetten);
EMI CD 7 49709 2 (WD: 47'32'') DDD
LP 7 49709 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Klar, sehr ausgewogen, präsent, sonor.
Fertigung: Einwandfrei.

Fast ist er überfällig, dieser Versuch, die Konzertprogramme des phantastisch gut aufeinander eingespielten Bassetthorn-Trios „Trio di Clarone“ inmitten ungezählter Auftrittserfolge jetzt auch für den vertiefenden Hausgebrauch zu kultivieren. Allerdings haben die Künstler und ihr Plattenproduzent (hoffentlich im Hinblick auf weitere Programmfolgen) vorerst noch einmal den Mangel an originalem Repertoire in Kauf nehmen müssen. Wird dies der potentielle Interessent auch tun? Nachdem das schmale, aber kostbare und superb dargebotene Reservoir an Stücken für diese exotische Dreierbesetzung bereits dokumentiert worden ist (es handelt sich dabei um die komplette Serie von Mozarts Divertimenti KV 439b, Nr. 1-6, auf EMI 567-747 682-2 und 567-747 758-2), „droht“ nunmehr der Erfolgs- und Zugzwang zur Bearbeitung und zum Ausweichen auf andere Besetzungsformen. Zwar bereitet es Vergnügen, den mozartschen Nachempfindungen des begabten, stilerfahrenen und instrumentenkundigen Fagottisten Rainer Schottstädt vom Kölner Gürzenichorchester in nach wie vor untadelig berücksichtigender Trio-di-Clarone-Güte zuzuhören und auch die ausgewählten Werke für ein bis zwei Klarinetten in ihrer perfekten Wiedergabe ohne das Odium der Verlegenheitslösung zu goutieren, aber die Erwartung auf originale Außenstände und zeitgenössische Widmungsbeiträge für das singuläre Bläserteam hat einen mächtigen Auftrieb bekommen.

Gerhard Pätzig



Delikat und
bravourös.



Villa-Lobos, Chôros No. 1, Suite populaire brésilienne, Cinq Préludes, Douze Etudes; Michael Tröster (Gitarre);
Thorofon/Divox CD 2052 (WD: 73'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Präsent und deutlich, aber nicht brillant.
Fertigung: Ordentlich.

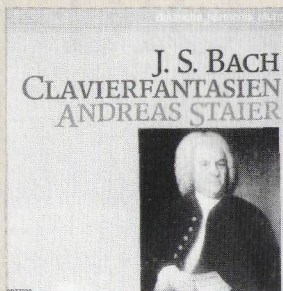
Die Werke von Heitor Villa-Lobos gehören zum Standardrepertoire jedes Gitarristen und liegen halbdutzendweise bereits in verschiedenen Einspielungen vor; die Aufschrift „first edition“ ist also lediglich auf die Zusammenstellung zu beziehen. Diese allerdings hat ihre Meriten: Sie führt uns den brasilianischen Nationalkomponisten von seinen noch europäisch geprägten Anfängen über originelle Klang- und Stimmungsstudien bis zu technisch wie musikalisch innovativen Werken vor. So zeigen „Chôros“ und die „Suite populaire“ die schillernde Brechung volksmusikalischer Idiome der alten und der neuen Welt, die relativ späten „Préludes“ sind formal einfache, aber äußerst reizvolle Charakterstücke, die Etüden schließlich gießen ihre immensen spieltechnischen Anforderungen in kompositorische Lösungen auf hohem Niveau.

Michael Tröster läßt sich hier zunächst als Interpret der Klangsinnlichkeit hören, als Lyriker, als Mann der leisen Töne und der hingehauchten Farbwerte. Er führt mit genauer Kontrolle und gehörigem Geschmack, mit Delikatesse und dem Raffinement des verblüffenden feinsten Übergangs musikalische Genrebilder vor. Dieses eher verhaltene, introvertierte Spiel sollte aber nicht täuschen; ihm steht für die raschen Etüden durchaus der virtuose Aplomb zu Gebote, auch wenn hier die erstrebte Sauberkeit und Klangsönheit immer noch dem Temperament der Musik gewisse Zügel anlegt. So mag der Gitarren-Fan hier den letzten „satanischen Besenritt“ vielleicht vermissen, am fein ausgehörten Klangbild der Werke aber wird er seine helle Freude haben.

Hartmut Lück



Fantasien von
Vater und
Sohn.



Bach, Fantasien BWV 919, 921 und 922, Fantasie und Fuge a-Moll BWV 904, Präludium und Fuge a-Moll BWV 894, Chromatische Fantasie und Fuge BWV 903, Fantasie und unvollendete Fuge c-Moll BWV 906 u. a.; Andreas Staier (Cembalo);
deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 77039 (WD: 63'12'') ADD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Impulsstark, räumlich, ohne übertriebene Präsenz.
Fertigung: Einwandfrei.

C. Ph. E. Bach, Sonate a-Moll Wq 49,1, Sonate g-Moll Wq 65,17, Freye Fantasie fis-Moll Wq 67, Rondo c-Moll Wq 59,4, Fantasie C-Dur Wq 61,6, Sonate e-Moll Wq 59,1, Zwölf Variationen auf die Folie d'Espagne Wq 118,9; Andreas Staier (Cembalo, Hammerklavier);
deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 77025 (WD: 70') ADD/DDD
Aufnahmedatum: 1987

Andreas Staier stammt aus Göttingen und ist etwa 35 Jahre alt. Studien in Hannover und Amsterdam werden in seiner Künstler-Biographie genannt, auch die Mitwirkung im Ensemble Musica Antiqua Köln in den Jahren von 1983 bis 1986. Die Herausgeber dieser beiden Bach-Platten für die deutsche harmonia mundi hätten den Hörer (und Leser) bei der Vorstellung dieses Interpreten ruhig etwas ausführlicher informieren können. Dafür schreibt Staier die Einführungstexte selber. Und da es sich bei diesem Vater-/Sohn-Paket hauptsächlich um Fantasien handelt, erscheint es um so interessanter, wenn sich der neuerlich „fantasierende“ Cembalist zu den alten Problemstellungen äußert. So bedauert Staier am Ende seines Textes zur Platte mit Werken von Vater Bach, daß dieser die kühne chromatische Fuge zur c-Moll-Fantasie (BWV 906) nicht vollendet habe. Und er setzt hinzu: „Sie ist ein tiefsinniges Stück, bei dem man stellenweise eher an Max Reger denkt als an Johann Sebastian Bach.“ Im allgemeinen wird dieses Fragment von Pianisten überhaupt nicht berücksichtigt.

Staiers Umgang mit den beiden „Bächen“ wirkt aufführungspraktisch angstfrei. Ohne in den Tempi Grenzwerte anzustreben, herrscht Lebendigkeit im Präludieren und im Fugenkorsett.

Peter Cossé

FESTIVAL

AUTUMN RELEASES 1989

HERBSTNEUHEITEN 1989

PARUTIONS D'AUTOMNE 1989

NOVITÀ DELL'AUTUNNO 1989

